Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 70 (1976)
Heft: 2

Buchbesprechung: Das "Reich Gottes" bei Leonhard Ragaz... und weiter
Autor: Wicke, B.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf Besitz. Darum folgert Jesus: «Sammelt euch nicht irdische Güter und Besitztümer. Setzt euch vielmehr für das ein, was dem Willen Gottes entspricht! Lebt aus einem Reichtum, der nicht veraltet und nicht zerstört wird.»

Reich sein aus Gott: das ist die Alternative. Aus der Liebe Gottes heraus blühen echtes Leben und Glück auf, wird die ängstlich bohrende Sorge ruhig, die Gier in der Tiefe gestillt. Da bekommt unser Leben ein anderes Interesse, einen Halt und ein Vertrauen, woraus Befreiung vom Mammon möglich wird. Indem wir uns der Liebe öffnen und aus ihr erneuert werden, bekommt unser Leben einen Reichtum und ein Ziel, die ihm Sinn und Erfüllung geben.

Gottes Liebe: wir erfahren und erleben sie in Partnerschaft und Anteilnahme mit Mitmenschen, im Geben und Nehmen von Zuneigung, Verständnis und Hilfe in unseren menschlichen Beziehungen, im Gewähren und Akzeptieren dessen, was sozial verstandener Gerechtigkeit und Menschenwürde entspricht. D a h i n e i n gehört unser Umgehen mit dem Geld, unser Wirtschaften: unter die Herrschaft der Liebe und Güte Gottes. Da wird Geld dienstbar in mitmenschlicher Verantwortung und damit entdämonisiert und versachlicht. Aus dem Gott Mammon wird ein Lebens- und Hilfsmittel, das wir nicht nur nach unserem eigenen Bedürfnissen, sondern ebenso auch nach denen anderer und im Hinblick auf das Wohl der Gesamtheit brauchen lernen. Ist nicht diese Freiheit dem Besitz gegenüber die Voraussetzung und Grundlage für den Aufbau einer wirklich menschlichen, sozialistischen Gesellschaft, die nicht an den Bedürfnissen des Kapitals, sondern am leiblichen und seelischen Wohlergehen aller Menschen orientiert ist?

Lorenz Hübsch

Das «Reich Gottes» bei Leonhard Ragaz ... und weiter*

Der junge Schweizer Theologe Martin Johann Stähli, seit einigen Jahren wissenschaftlicher Mitarbeiter am Seminar für evangelische Theologie an der Freien Universität Berlin, hat im Rahmen einer erkenntnistheoretischen Einleitung und von Schlußfolgerungen für die christliche Ethik in der Zukunft die Theologie des Religiösen Sozialis-

---

* **Martin Johann Stähli:** Reich Gottes und Revolution. Christliche Theorie und Praxis für die Armen dieser Welt. Die Theologie des Religiösen Sozialismus bei Leonhard Ragaz und die Theologie der Revolution in Lateinamerika. 1976. Herbert Reich, Evang. Verlag Hamburg. 161 Seiten; Fr. 26.—

mus bei Ragaz und die Theologie der Revolution in Lateinamerika herausgearbeitet, die weitaus den größten Teil der Abhandlung ausmachen. Mit diesen beiden Kapiteln wollen wir uns hier vor allem befassen, heben sie doch in einmaliger Deutlichkeit die sozialethische Botschaft von Ragaz hervor und stellen die lateinamerikaniche christliche Praxis als notwendige Entwicklung dieser Botschaft dar. Stähli unterläßt es nicht, darauf hinzuweisen, wie wenig zeitgenössische europäische oder nordamerikanische Theologen zur Theologie der Revolution beitragen können. Er mag damit den in Europa seit wenigen Jahren neu gegründeten Gruppen «Christen für den Sozialismus» wertvolle Fingerzeige geben, und sie selber können in der Theologie des Reiches Gottes von Ragaz eine bodenständige Grundlage finden.

In der Analyse der Reich-Gottes-Theologie von Leonhard Ragaz geht Stähli von der Feststellung aus, daß sie eine gesellschaftskritische Theologie ist und sich mit Geschichte und Ethik auseinandersetzt. In der Hoffnung auf die in Christus verheißene Vollendung gilt es in der Geschichte den Grundlinien des Reiches Gottes zu folgen. Es gilt, die irdischen Verhältnisse auf den Willen Gottes hin umzugestalten und dazu die Worte der Bergpredigt und der Verheißungen des Evangeliums ernst zu nehmen. Ragaz sieht im Evangelium Hoffnung auf Zukunft, als das Verhältnis Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott und zum Bruder. Letzteres ist wichtig, denn es gibt kein wahres Gottesverhältnis ohne rechtes Verhältnis zum Nächsten. Deshalb ist die Überwindung des Kapitalismus in Richtung auf die nächsthöhere Stufe der geschichtlichen Entwicklung nötig. Diese Stufe ist für Ragaz der Sozialismus. In ihm offenbart sich Gottes neues Wort an den Menschen. Daher gilt es als Christ Sozialist zu sein. Eine wichtige Dimension des Reiches Gottes ist der Friedensgedanke. Diesen sieht Ragaz durch den Sozialismus 1912 im Friedenskongreß der sozialistischen Internationale in Basel aufgenommen. (Einen starken Eindruck dieses Kongresses vermittelt von sozialistischer Seite der Roman von Louis Aragon, «Les cloches de Bâle»). Es wird Ragaz immer mehr zur Gewißheit, daß Gott die Gottlosen beauftragt, sein Reich aufzurichten. Stähli stellt fest: «In Gott, der alles Neue macht, liegen auch der Mut und die unendliche Hoffnung, ja die ganze revolutionäre Kraft von Ragaz verborgen».

Das **Böse** sieht Ragaz vor allem in der Gier nach Besitz, Mammon und Macht, die sich an die Stelle Gottes setzt. Durch das Streben nach Besitz erhält jede Beziehung und jede Sache Warencharakter, weil da der Mensch selbst verdinglicht wird. Entfremdete Arbeit aber und sittliches Leben schließen sich aus. «Die Arbeitsfrage dünkt mich darum der ethische Kern der ganzen Sozialbewegung. ... Möchten die Löhne auch so hoch steigen, daß eine Anzahl sozialer Übel verschwänden und von eigentlicher materieller Not nicht mehr gesprochen werden könnte,

solange das Verhältnis des Menschen zu seiner Arbeit nicht ein anderes würde, wäre das Herz der Gesellschaft nicht gesund» (1907). Für ihn steht die Arbeiterschaft in göttlichem Auftrag. «Klassenkampf» ist für Ragaz «Kampf der Arbeiterklasse um ihre Befreiung, die zugleich die Befreiung von allem Klassenkampf und aller Klassenherrschaft wäre.»

Eine andere Komponente ist für Ragaz die **Gewalt.** Sie äußert sich im Militarismus (Hinweise auf die Rolle der Armee in den Streiks 1903, 1912, 1918 und 1939 anläßlich einer antifaschistischen Kundgebung mit drei Toten), Nationalismus, Imperialismus, Kapitalismus und Sexualismus. Ragaz hat der Bekämpfung des Krieges sein Leben gewidmet. Das bedeutet für ihn nicht allein Antimilitarismus sondern Kampf für eine neue Gesellschaft in der Nachfolge Christi. Daher lehnt er auch die Gewalt von links ab. Unter der Diktatur des Proletariats nach der Interpretation des Bolschewismus kann er sich nur Gewalt mit umgekehrtem Vorzeichen denken.

Etwas unerwartet wird auch das Christentum als Komponente des Bösen dargestellt. Es dient vor allem der persönlichen Erbauung und der Rechtfertigung der Eigengesetzlichkeit der Welt, deren Gesetz immer das Recht des Stärkeren ist. «Unsere heutige Lage ist ein Fiasko unserer Kirche und unseres Christentums. Unsere Gesellschaft ist bis ins Innerste verstimmt, vermutlich weil sie gottlos geworden ist — womit nicht theoretischer, sondern praktischer Atheismus gemeint ist. Die Bajonette und scharfen Patronen, die die Ordnung in Zürich herstellen sollten, bedeuten Bankrott, namentlich religiösen Bankrott.»

Im Abschnitt über das Reich Gottes als sozialistische Kategorie verweist Stähli auf Kant und auf drei wesentliche Punkte, die die beiden miteinander verbinden, obwohl sich Ragaz in andern von Kant distanziert. — Anhand zahlreicher Beispiele betont Stähli, daß der Mensch für Ragaz wohl Mitarbeiter Gottes ist, daß er, wenn er sich dem Reich Gottes öffnet und zur Verfügung stellt, sein Wachstum beschleunigen kann, aber immer wieder ist es Gott, dem wir die Saat überlassen, der das «Wunder des Wachsens» gibt. Das Reich Gottes ist Gabe und damit auch Aufgabe. Es kommt von Gott her, und der Mensch soll aus Gott mitarbeiten. Dazu gehört auch das Beten. «Nur in dem Maße als Gott zu uns kommt, kommen wir gegen die Welt vorwärts.» Reich Gottes ist die große Hoffnung und in seiner Konsequenz für das Christentum Ausrichtung auf die **Praxis.** Es bedeutet die völlige Umkehrung der Welt. Was vor der Welt alles gilt, geht bei Gott leer aus, was in der Welt erniedrigt wird, erhöht Gott mit seiner Herrlichkeit. «Weltrevolution von Gott aus», sie ist «eine vom Geist her, eine Revolution Gottes, die in unsere Welt eingreift». «Vor der Ordnung dieses Gottes gibt es keine 'göttliche Ordnung', welche Unrecht und Not der

Welt sanktionierte ..., sondern eine Zerbrechung der Ordnungen der Welt auf die Vollendung seines Reiches hin, bis zu den neuen Himmeln und der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnt». Reich Gottes ist etwas Soziales, darum umfaßt es die gesamte politisch-soziale Wirklichkeit und nimmt in den sozialen Beziehungen der Menschen Gestalt an. Der Sozialismus, der nicht identisch mit einer Partei ist, hat hier seine Aufgabe. Die Aufhebung der verschiedenen Bewertung von Hand- und Kopfarbeit führt zur Ablehnung des absoluten Privatbesitzes. Grund und Boden darf nicht für immer verkauft werden, eine Praxis, die schon im Alten Testament gehandhabt wurde. Die sozialethische Maxime von Ragaz für den Sozialismus lautet: «An Stelle des Profites wird er überall den Menschen, an Stelle der individuellen Willkür die Gemeinschaftspflicht und an Stelle des Kampfes gegeneinander die gegenseitige Hilfe setzen.» Für Ragaz ist Kommunismus Gemeinschaft selbst, Gemeinschaft in jeder Beziehung. In ihr gilt die gelebte Bergpredigt.

In der Theologie vom Reich Gottes erscheint der Mensch als in Gesellschaft und politisch-sozialen Strukturen lebend. «Politisch» meint nie parteipolitisch. Der Begriff bezieht sich vielmehr auf den gesamten gesellschaftlichen Lebensbereich mit seinen sozio-ökonomischen Verflechtungen und Interessen, in denen Menschen existieren. Diese Auffassung setzt Ragaz in Gegensatz zur traditionellen Rechtfertigungslehre mit ihrer Betonung des individuellen Heils, losgelöst vom Heil der Welt. Doch auch bei Ragaz fehlt das Moment der Gnade, der Erlösung nicht; das Menschsein in der Hoffnung auf Erlösung ist ohne Gnade gar nicht denkbar. Für Ragaz bedeutet Leben aus der Gnade Existenz zur Ehre Gottes allein, ein Leben aus Dankbarkeit, ein Leben unter der Herrschaft Gottes für sein Reich. Die Reich-Gottes-Botschaft führt den Menschen gerade aus dem egozentrischen Befangensein, vom «passiven Empfangen» zur «Aktivität des Reiches Gottes».

Die Kritik an der Kirche, die ein Teil der Interessen der Mächtigen geworden ist, führt Ragaz zur Hoffnung auf die Gemeinde, die, «ganz allgemein ausgedrückt, die letzte und höchste Gemeinschaft von Menschen, die Gemeinschaft in Gott, genauer in Christus» ist. In ihr wird Gott und sein Reich jedem zugängliche und offenbare menschliche Wirklichkeit. Stähli: «Die Gemeinde im Sinne von Ragaz zeichnet sich vor allem durch ihre Freiheit und durch ihre direkte Verantwortlichkeit gegenüber Gott aus. Sie soll frei sein von Staat, Kirche, Kapital und Macht. Sie braucht keine Theologie, weil sie eine Botschaft hat, die sie allerdings immer neu braucht.»

Sehr aufschlußreich ist Stählis Untersuchung der Kritik von Leonhard Ragaz an der dialektischen Theologie und die Feststellung, daß Barth eine viel größere Affinität zum Religiösen Sozialismus hat, als

es durch Einseitigkeit der Interpretation durch seine Schüler zum Ausdruck kommt. Es würde hier zu weit führen, Stählis Analyse zu folgen, doch ist sie für jeden, der in der allerletzten Lebenszeit von Ragaz eher eine Annäherung gespürt hat, von großem Interesse.

In «Kritik und Würdigung der Reich Gottes Theologie von Leonhard Ragaz» stellt Stähli fest, daß die Begriffe «Reich Gottes» und «Nachfolge» in ihrer Fülle alles enthalten, was Ragaz zu sagen hat und was in der Gegenwart noch seine volle Bedeutung hat. Er hebt hervor, daß Ragaz aus der Bibel die persönlichen Konsequenzen gezogen hat und an der Seite der Arbeiterklasse kämpft. Stähli setzt sich mit verschiedenen Kritikern auseinander, die besonders die Geschichtstheologie von Ragaz angegriffen haben. Für ihn muß die Kritik beim Idealismus von Ragaz ansetzen und bei seiner Angst vor Marxismus und Materialismus. Der Geist Gottes und die Kraft des Reiches Gottes erscheine ihm so stark, daß die Potenz des Feindes unterschätzt werde, und er zu stark an die Macht der Ohnmacht glaube. Die Technologie der Gewalt aber rolle mit Panzern, Bomben und Flugzeugen unbarmherzig über die Ohnmacht hinweg. Ragaz verstehe noch zu wenig, die Politik Gottes in die Geschichte zu vermitteln. Es fehle ihm das notwendige Rüstzeug, das ihm nur der historische Materialismus hätte verleihen können. Er schließt: «Der Versuch von Ragaz steht einzigartig in der reformierten Kirche da . . .; seine Theologie ist ein glänzender Versuch, das Evangelium und die Botschaft vom Reiche Gottes aus der Engführung einer Innerlichkeitsreligion zu befreien und in eine christliche Praxis zur Befreiung des Menschen zu überführen. Die Verkennung des Marxismus in seiner materialistischen Theoriebildung indessen lassen Ragaz im Subjektivismus enden, trotz allem. Immerhin ist es ein Subjektivismus für die Welt. Die Kirchen dagegen schweben immer noch in luftigen Höhen oder Himmeln.»

. . . und weiter

Die Darstellung der Reich Gottes Theologie von Leonhard Ragaz in wenigen Seiten war möglich, da eine Großzahl der Leser mit den Gedanken von Ragaz vertraut ist. Die Auseinandersetzung mit der **Theologie der Revolution in Lateinamerika** würde zusammenhängendere Ausführungen verlangen und damit diesen Rahmen sprengen oder einer Wiederholung von Stählis Analyse gleichkommen. Die Besprechung von Gustavo Guttierrez: «Theologie der Befreiung» in Heft 4/5 1974 der «Neuen Wege» kann ebenfalls zum Studium dieser Analyse anregen.

Die von Stähli geäußerte Kritik an Ragaz führt geradewegs weiter

zur Theologie der Revolution in Lateinamerika. Auch sie ist «ein Versuch, das Christentum an seine Aufgabe der Solidarisierung mit den Armen dieser Welt zu erinnern, nachdem im Laufe seiner Geschichte diese Bemühungen stets gescheitert sind. Es ist der Versuch, die Menschen doch noch mit der Botschaft von ihrer Befreiung aus dem Elend durch Jesus Christus bekannt zu machen und zwar so, daß sie es zu glauben vermögen» wie Stähli schreibt.

Allerdings besteht der große Unterschied zwischen Europa und Lateinamerika darin, daß dort der Mensch in einer Weise entrechtet, ausgebeutet und unterdrückt ist, daß alle Theorie unangepaßt ist und nur die christliche Praxis einen Sinn haben kann. Die Kurzbiographien einiger Christen, die sich ihrer politischen Verantwortung voll bewußt sind, wie Camilo Torres, Helder Cámara, Antonio Fragoso und verschiedene Bischöfe zeigen, worin die Nachfolge dort besteht. Für sie alle kommt eine Übernahme der westlichen Gesellschaftsvorstellung nicht in Frage. Guttierrez etwa will die Abschaffung der Armut, aber nicht im westlichen Sinne eines ausgebeuteten Konsums. Ivan Illich lehnt eine Übernahme von Zielvorstellungen aus Industrieländern kategorisch ab. Er denkt an ein Alternativprogramm: «Ich möchte diese Alternative 'institutionelle oder kulturelle Revolution' nennen ... Der politische Revolutionär will die bestehenden Einrichtungen verbessern — ihre Produktivität und die Verteilung und Qualität ihrer Erzeugnisse. Seine Vorstellungen über das, was wünschenswert und möglich ist, stützen sich auf Konsumgewohnheiten, die sich während der letzten hundert Jahre entwickelt haben. Der kulturelle Revolutionär ist der Auffassung, daß eben diese Gewohnheiten menschlich den Blick für das verstellt haben, was der Mensch haben und wollen könnte.» Die christlichen Revolutionäre Lateinamerikas formulieren ihre Ziele kurz- und mittelfristig, das heißt: konkret. Entsprechend handeln sie auch in der gesellschaftlichen Praxis. Ihre Vorstellungen greifen sie aber nicht aus der Luft oder aus Ideologien wie etwa einem Programm der Kommunisten, sondern sie begründen ihre Praxis aus der Konfrontation der sozialen Lage mit der Bibel und dem Evangelium, also aus ihrer eigenen Tradition. Für Gustavo Guttierrez steht der Kampf für die Revolution im Zeichen der Arbeit für das Reich Gottes. Darunter versteht er nach Jesaia das Friedensreich mit der Voraussetzung, «daß Gerechtigkeit herrscht, daß den Armen Recht wird, die Unterdrücker bestraft werden und a l l e n ein Leben ohne Angst vor Versklavung durch andere möglich ist.»

Die Theologen der Revolution bekennen sich alle zum Sozialismus als künftige Gesellschaftsform; den Marxismus anerkennen sie als wissenschaftliche Methode der Gesellschaftsanalyse. Doch die materialistische Weltauffassung des Marxismus und seinen Atheismus lehnen sie

deutlich ab. Das hindert sie nicht, mit Marxisten zusammenzuarbeiten, um die Befreiung der Arbeiterklasse zu erreichen und eine gerechte neue Gesellschaft aufzubauen. Christen und Marxisten haben das gleiche Ziel: Land, Produktionsmittel, Kapital und Sozialwesen müssen sozialisiert werden.

Das Gewaltproblem wird von den Theologen der Revolution weniger wichtig genommen als von Ragaz. Trotzdem ist zu betonen, daß einer ihrer sozialistischen Ansätze lautet: «Revolutionäre Gewalt strebt nach Abschaffung aller Gewaltverhältnisse.» Deutlicher als das vor Jahrzehnten der Fall war, erkennt man heute, daß zwischen struktureller Gewalt und Gegengewalt ein Unterschied zu machen ist, und daß «reaktionäre Gewalt nur durch revolutionäre Gewalt besiegt werden kann.» Jürgen Moltmann meint dazu: «Das Problem von Gewaltanwendung und Gewaltlosigkeit ist ein Scheinproblem. Es gibt nur die Frage nach berechtigter und unberechtigter Gewaltanwendung und die Frage nach der Verhältnismäßigkeit der Mittel gegenüber den Zielen».

Für die Christen Lateinamerikas ist Erlösung Befreiung, Befreiung zu einem neuen Menschen. Dazu Helder Cámara: «Die christliche Anthropologie bringt uns dazu, sich nicht als Gegenstand, sondern als Subjekt der Geschichte zu verhalten, Schluß zu machen mit der Mutlosigkeit, der Apathie und der Furcht und zu handeln wie jemand, der von Gott den Auftrag erhalten hat, die Schöpfung zu beherrschen und zu vervollständigen. Daß Christus Mensch geworden ist, bedeutet für die Christen ein lebendiges Vorbild des Engagements.»

Mit folgenden Worten betont Stähli nochmals die Verwandtschaft von Ragaz und der Theologie der Revolution: «Ihre gemeinsame Eigenschaft betrifft wesentlich den Versuch einer Vermittlung von ökonomischer Basis und theoretischem Überbau. Es ist ihnen klar geworden, daß theologische Aussagen und christliche Praxis niemals losgelöst vom Entwicklungsstand der Produktionsverhältnisse und der Produktivkräfte existieren, und daß ihre gegenseitige Bedingung beachtet werden muß. Das soll im übrigen auch ihren prinzipiellen Vorzug vor allen andern Arten christlicher Theologie unterstreichen, die überhaupt noch nicht in den Blick bekommen haben, daß die ökonomische Entwicklung und mit ihr die Bildung der sozialistischen Arbeiterbewegung Rückwirkungen auf das Christentum haben, ja zum Prüfstein seiner Bedeutung geworden sind.»

B. Wicke

Betrachte jedes Furchtgefühl als ein Anzeichen von etwas Unrichtigem in dir.

Gottfried Keller